

AG 5 – Ethnographie (Leitung: Prof. Dr. Claudia Peter, Koblenz)

Diese Arbeitsgruppe konzentriert sich auf zwei Thematiken des ethnografischen Arbeitens, nachdem die Forschenden die Zugangsprobleme gemeistert haben und der Feldzugang gesichert ist.

Thematik I: Möglichkeiten der Verschriftlichung/Notationsarten

Wie erfolgt die schrittweise Verschriftlichung der Beobachtungen? Welche Möglichkeiten der Notation gibt es? Wann sollte welche Art von Notation angewendet werden? Wie wird die Wahl der Notationsart nachträglich reflektiert?

Es ist eine lange Methodendiskussion unter EthnographInnen, welche Vor- und Nachteile die synchrone, schon im Feld erfolgende Notation gegenüber der nachträglich aus dem Gedächtnis erfolgenden – diachronen – Notation hat. Vor- und Nachteile beider Varianten werden anhand von Beispielen erläutert.

Diese Notationen, die sog. Feldnotizen, sind aber genaugenommen nur die erste Phase des Verschriftlichens der Beobachtungen. Ihnen folgt die Ausarbeitung zu einem (2) ausführlichen Beobachtungsprotokoll, dessen Inhalt später wiederum so in (3) Publikationen dargestellt werden muss, dass der Text allein aus sich heraus verständlich ist.

Hinter dieser schrittweisen Bearbeitung steht ein Transformationsprozess, in dem beobachtete Daten, die oft im Original nicht-sprachlich vorlagen, vollständig in Texte umgewandelt werden müssen. Den möglichen Fallstricken dieser Transformation bzw. sukzessiven Übersetzung wollen wir uns zuwenden.

Thematik II: Die Perspektivierung von Beobachtungen

Mit dem Problem der Perspektivität ist gemeint, dass Beobachtungen immer an Feld- bzw. Akteursrollen gebunden sind, dass sich die Partizipationsmöglichkeiten für Forschende im Feld sehr unterschiedlich gestalten können und dass das beobachtete Panorama auch von der Dauer des Feldaufenthaltes abhängt.

Man kann behaupten, dass mit der Dauer des Feldaufenthaltes die Chancen steigen, die eigene Feldrolle auszuweiten. Mit einer intensivierten Partizipation kann schlicht nicht nur mehr Wissen, sondern können v.a. auch versteckte oder schwerer zugängliche Wissensbestände, die im Feld akkumuliert sind, erreicht werden. Wir besprechen, welche Teilnehmerrollen und welche ‚erhobenen‘ Wissensbestände unterschieden werden können, welchen Einfluss die Forscherperson als Subjekt spielt und wie diese Aspekte reflektiert und angemessen dargestellt werden können.

Diese Perspektivierung jeglichen Nachvollzugs eines Feldgeschehens, dessen Verständnis ein *Alter Ego* anstrebt, ist Möglichkeitsbedingung wie Begrenzung für empirische Forschung zugleich. Wie wird dieser Doppelcharakter methodologisch reflektiert und wie kann er anhand des eigenen Forschungsprojektes konkret beschrieben werden? Was bedeutet das für Fragen der Generalisierbarkeit von ethnografisch erzeugten Daten?

Literaturvorschläge

Breidenstein, Georg; et. al, 2013, Ethnographie. Die Praxis der Feldforschung, UTB

Hirschauer, Stefan, 2001, Ethnographisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zu einer Methodologie der Beschreibung. Zeitschrift für Soziologie 30, S. 429-451

Hitzler, Ronald/Eisewicht, Paul, 2016: Lebensweltanalytische Ethnographie im Anschluss an Anne Honer, Beltz Juventa; Weinheim und Basel